

regioS 03/10:

Zusammenarbeit mit Europa

Zusammenspiel am Rhein und Bodensee

Am Bodensee hat die grenzüberschreitende Zusammenarbeit Tradition. Vor drei Jahren ist das INTERREG-Programm «Alpenrhein–Bodensee–Hochrhein» mit viel Schub bereits in seine vierte Förderperiode gestartet. Dies zeigt die beeindruckende Zahl von inzwischen 68 erfolgreich lancierten Projekten. Die Kooperationen, die sich dabei entwickeln, gründen häufig auf bestehenden Netzwerken. Nicht zuletzt erleichtert in dieser Grenzregion die gemeinsame Sprache die internationalen Kontakte.

Pirmin Schilliger – Luzern

«Es sind oft nur kleine Handgriffe, die über die Wirtschaftlichkeit in unserem Betrieb entscheiden», erklärt Andreas Meyer. Seine 12 Hektaren grosse Obstplantage in Altnau TG generiert rund 40 Prozent der Einnahmen und ist nebst der Milchwirtschaft der wichtigste Betriebszweig auf seinem Hof. In den letzten Jahren hat der Bauer kräftig investiert. Fast alle Bäume sind jetzt mit Netzen vor dem grössten Risiko, dem Hagel, geschützt. «Das Klima hier am Bodensee ist für den Obstbau ideal», sagt Meyer, «aber es gibt natürlich immer Dinge, die verbessert werden können.» Deshalb hat er sich entschlossen, am Projekt «Betriebsmanagement im Obstbau» teilzunehmen.

Initiiert wurde dieses Projekt durch eine Studie im Rahmen von INTERREG III A über die unbefriedigende wirtschaftliche Situation der Obstbauern in der Bodenseeregion. Die Forschenden kamen zum Schluss, dass rund ein Viertel der deutschen Obstbauern keinen Gewinn erwirtschaftet. Auf Schweizer Seite diagnostizierten sie eine frappierende Verschuldung vieler Kleinbetriebe. Weiter stellten sie fest, dass Obstbauern häufig kaum über die notwendigen Managementkompetenzen verfügen, um sich im unerbittlichen Wettbewerb behaupten zu können.

Effizienz bei der Obsternte

Diese Schwächen sollen mit dem vor einem Jahr lancierten INTERREG-IV- Projekt behoben werden. Koordinator ist das Kompetenzzentrum Obstbau Bodensee, eine Stiftung mit Sitz in Ravensburg (D). Um die Probleme detaillierter zu analysieren, wurden in einem ersten Schritt ausgedehnte Workshops mit rund hundert Obstbauern durchgeführt. Daraus wurden fünf Arbeitskreise gebildet, deren Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Bündel von Massnahmen und Lösungen ausarbeiten. Moderne Instrumente für die betriebliche Planung sollen im Obstbau Einzug halten. Dazu gehören unter anderem der Aufbau eines grenzüberschreitenden Beratungsnetzwerks und einer Dokumentationsstelle, die Erfassung von Kennzahlen fürs Benchmarking und die Betriebskontrolle sowie die Entwicklung von IT-Analysertools.

Markus Leumann, Leiter des Fachbereichs Spezialkulturen bei der AGRIDEA in Eschikon/Lindau, einem von insgesamt acht engagierten Projektträgern, betont: «Grenzüberschreitend an einem Tisch so viele Obstproduzenten zusammenzuhaben, die über eigene Schwierigkeiten und betriebliche Herausforderungen reden, darf als erster Erfolg dieses Projektes gewertet werden.» Andreas Meyer hat die Erfahrung gemacht, dass ihm bereits das informelle Gespräch mit den deutschen Kollegen weiterhilft. «So haben wir einzelne Arbeitsschritte verbessern, die Pflückleistung steigern und damit einen wichtigen Kostenfaktor bei der Obsternte reduzieren können», berichtet er.

Facharbeiter gesucht

Inhaltlich ganz anders ausgerichtet ist das Projekt «Europaweite Rekrutierung von erfahrenen technischen Fach- und Arbeitskräften». Dieses wurde ebenfalls mit einem Workshop im Januar 2010 gestartet. Auslöser des Vorhabens war der periodische Mangel an qualifizierten Facharbeiterinnen und Facharbeitern, unter dem viele Technologiefirmen auf beiden Seiten der Grenze zwischen Chur und Bodensee immer wieder leiden. «Das war ein das Wachstum limitierender Faktor in der letzten Boomphase, und es dürfte bloss eine Frage der Zeit sein, bis sich mit dem nächsten Aufschwung dieses Problem wieder verschärft», erklärt Christian Mitterdorfer vom Projektkoordinator Wirtschaftsstandort Vorarlberg GmbH.

Mit dem INTERREG-IV-Projekt wollen die Verantwortlichen in den Kantonen St. Gallen und Graubünden, in Liechtenstein und in Vorarlberg nun rechtzeitig Gegensteuer geben und die Wettbewerbsfähigkeit der ansässigen KMU durch die Förderung des Humankapitals erhöhen. Die Projektpartner planen einen gemeinsamen Auftritt, unter dem sie künftig in anderen europäischen Regionen Fachkräfte anwerben wollen. «Als Plattform für die Rekrutierung möchten wir das EURES-Netzwerk nutzen», erläutert Mitterdorfer. Imagegemäss soll die Region als dynamischer Wirtschaftsraum mit hoher Lebensqualität europaweit etabliert werden. Dafür ist in diesem dreijährigen Projekt allerdings noch viel Aufbauarbeit zu leisten. Im Moment erhebt eine Arbeitsgruppe bei den Firmen den erwarteten Bedarf an Fachkräften, um auf dieser Basis einen Massnahmenkatalog für die Rekrutierung auszuarbeiten.

Übergewicht im Fokus

Auf Langfristigkeit ausgerichtet ist das bereits seit sieben Jahren laufende Projekt «Kinder im Gleichgewicht» (KIG). Aus Deutschland sind die Landkreise Ravensburg, Konstanz, Bodensee und Lindau beteiligt, aus der Schweiz ist der Kanton St. Gallen und aus Österreich die Gesundheitsvorsorge Vorarlberg mit dabei. Das Projekt umfasst verschiedene präventive Massnahmen zur Förderung eines gesunden Körpergewichts bei Kindern. Es basiert wesentlich auf einem Modell, das der Kanton St. Gallen entwickelt hat. «Im Fokus steht die frühe Lebensphase, denn wirksame Übergewichtsprävention beginnt für das Kind bereits während der Schwangerschaft», erläutert Gaudenz Bachmann, Leiter des Amtes für Gesundheitsvorsorge des Kantons St. Gallen. Er verweist auf verschiedene Studien, laut denen in den mitteleuropäischen Ländern rund 15 Prozent der Kinder und Jugendlichen übergewichtig sind. Im Rahmen von KIG sollen nicht zuletzt die Erfahrungen aus

verschiedenen Regionalprojekten ausgetauscht und zur Optimierung genutzt werden. Ziel ist es, den Bodenseeraum zu einem Kompetenzraum im Bereich Adipositas/Übergewicht zu entwickeln.

Stärkung des Wirtschaftsraums

Die drei skizzierten Beispiele – Obstbau, Arbeitsmarkt und Gesundheitsprävention – deuten das breite thematische Spektrum der INTERREG-Projekte in der Region Alpenrhein–Bodensee–Hochrhein an. Willkommen sind grundsätzlich alle Initiativen, die den gemeinsamen Wirtschaftsraum weiterentwickeln und stärken. Die Grenzregionen sollen durchlässiger, die Kontakte intensiver, die Lebensräume attraktiver werden.

An Ideen mangelt es offensichtlich nicht: Seit dem Start von INTERREG IV im September 2007 sind im Programmgebiet Alpenrhein–Bodensee–Hochrhein rund 220 Projektskizzen eingereicht worden. 68 Anträge haben die Prüfung durch die nationalen Netzwerkstellen und den Lenkungsausschuss erfolgreich bestanden und werden jetzt realisiert. «Auch wenn wir sehr offen sind: Alles ist trotzdem nicht möglich», verdeutlicht Marietta Ochsner, Leiterin der Netzwerkstelle Ostschweiz, welche die Interessen der neun am Programm beteiligten Schweizer Kantone und die Zusammenarbeit mit den Partnern im angrenzenden Ausland – in Baden-Württemberg, Bayern, Vorarlberg und dem Fürstentum Liechtenstein koordiniert. Die Förderung konzentriert sich auf die beiden thematischen Schwerpunkte «Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Innovation» und auf «Standortqualität und Ressourcenschutz» mit je drei Aktionsfeldern.

Das Fördervolumen für den Zeitraum 2007 bis 2015 beläuft sich auf rund 52 Millionen Euro, wovon 20 Millionen private und 32 Millionen öffentliche Gelder sind. 24 Millionen Euro steuert der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) bei. 8 Millionen Euro stammen vom Bund und von den beteiligten Schweizer Kantonen Graubünden, Glarus, St. Gallen, den beiden Appenzell, Thurgau, Zürich, Schaffhausen und Aargau. Rund 80 Prozent der Mittel sind bereits gebunden. «Nach wie vor können aber weitere Anträge und Skizzen eingereicht werden», betont Ochsner. Das kann unbürokratisch direkt auf elektronischem Wege erfolgen (Formular auf www.interreg.org).

Mehrwert mit Netzwerken

Die Schweizer Kantone machen flächenmässig 52,6 Prozent des 27 838 km² grossen Programmgebiets aus. 48 Projekte können denn auch auf Schweizer Beteiligung zählen, und bei rund einem Dutzend haben Schweizer Projektträger die Führung übernommen. Tendenziell steigt das Interesse, je näher die Grenze ist. Am aktivsten auf Schweizer Seite engagieren sich die Kantone St. Gallen, Thurgau und Schaffhausen, was nicht weiter überrascht, denn entlang ihrer Grenzen gibt es grosse Pendlerströme, und zwar in beide Richtungen. Diese existierende Verflechtung ist denn auch Anknüpfungspunkt für so manches Projekt.

Im Schnitt, hat Ochsner ausgerechnet, kann jedes einzelne Projekt auf 6,6 Projektträger zählen. Die Bedeutung dieses hohen Vernetzungsgrades kann nicht genug betont werden.

«Gerade die Netzwerke, wie sie im Rahmen unseres Programms entstehen, bringen einen enormen Mehrwert, weil sie in der Regel über ein Projekt hinaus weiter bestehen», so Ochsner. Vieles entwickelt sich letztlich über persönliche Kontakte zu Projektpartnern auf der anderen Seite der Grenze. Zwar mag INTERREG als organisatorisch komplexes internationales Gebilde die Geduld der Beteiligten manchmal strapazieren. Insgesamt zieht Ochsner aber eine positive Bilanz: «Die Zusammenarbeit hat sich eingespielt und läuft inzwischen sehr gut.»

www.interreg.org

INTERREG – Zusammenarbeit mit Gewinn

Bund und Kantone unterstützen die Teilnahme von Schweizer Partnerinnen und Partnern an INTERREG IV über die Neue Regionalpolitik (NRP). Um Bundesmittel zu erhalten, müssen INTERREG-IV-Projekte die Prämissen der NRP – die Förderung von Innovation, Unternehmertum und Wertschöpfung – erfüllen. Die Kantone und Dritte können mit eigenen Mitteln auch andere – nicht «NRP-konforme» – INTERREG-Projekte fördern.

Mehr Informationen zu INTERREG: www.interreg.ch